

Die „Schluchseeschenkung“ an das Kloster St. Blasien (1074/77)

Über die Frühgeschichte des Klosters St. Blasien im Schwarzwald besteht Unklarheit. Die *cella alba* des Hochrheinklosters Rheinau soll im 9. Jahrhundert am Anfang einer Entwicklung hin zum Kloster St. Blasien des 11. Jahrhunderts gestanden haben. Demnach muss sich die Zelle im Südschwarzwald (in einem längeren Prozess) von Rheinau gelöst haben. Vielleicht spielte der in der Überlieferung als „Stifter“ bezeichnete (*sanctus*) *Reginbertus* (10. Jahrhundert?) eine Rolle, jedenfalls ist mit Werner I. (1045?-1069) erstmals ein Abt von St. Blasien bezeugt. Am 8. Juni 1065 erhielt das Schwarzwaldkloster, das im Übrigen mit der Adelsfamilie um Herzog Rudolf von Rheinfelden (1057-1079) verbunden war, von König Heinrich IV. (1056-1106) ein Immunitätsprivileg, zwischen 1070 und 1073 sind Kontakte zum cluniazensischen Reformkloster Fruttuaria in Oberitalien anzunehmen. Folge dieser Kontakte waren der Anschluss St. Blasiens an die fruttuarische Reformrichtung, die Einführung des Instituts der Laienbrüder (Konversen) und wohl die Gestaltung St. Blasiens als Doppelkloster von Mönchen und Nonnen; die Nonnen sollten dann vor 1117 das Kloster Berau besiedeln. Der Historiograf Bernold von Konstanz (*ca.1050-†1100) stellt St. Blasien neben Hirsau und Allerheiligen als führendes schwäbisches Reformkloster dar. Von St. Blasien sollten u.a. reformiert oder (als Priorat, Propstei) gegründet werden: Muri (1082), Göttweig (1094, Göttweiger Reform), Ochsenhausen (1099), Stein am Rhein (v.1123), Prüm (1132) oder Maurismünster (v.1166). An Kommunitäten im Schwarzwald beeinflusste St. Blasien die Klöster Alpirsbach (1099), Ettenheimmünster (1124) und Sulzburg (ca.1125) sowie seine Propsteien Weitenau (ca.1100), Bürgeln (v.1130) und Sitzenkirch (ca.1130). Eine Liste von Gebetsverbrüderungen, um 1150 erstellt, zeigt die Weitläufigkeit der Beziehungen zwischen St. Blasien und anderen Frauen- und Männerklöstern.

Im Verlauf des 12. Jahrhunderts erlahmte indes der Eifer der Schwarzwälder Mönche, die Aktivitäten wurden vom Ausbau einer umfangreichen Grundherrschaft dominiert. Im 14. und 15. Jahrhundert erreichte die Grundherrschaft ihre größte Ausdehnung und erstreckte sich über weite Gebiete des Südschwarzwaldes, unter Einbeziehung der genannten Propsteien sowie des Nonnenklosters Gutnau und der Niederkirchen in Niederrotweil, Schluchsee, Wettelbrunn, Achdorf, Hochemmingen, Todtnau, Efringen, Schönau, Wangen, Plochingen, Nassenbeuren usw. Die Schutzvogtei der Bischöfe von Basel konnte abgeschüttelt werden, wie ein Diplom Kaiser Heinrichs V. (1106-1125) vom 8. Januar 1125 beweist, das dem Kloster Königsschutz und freie Vogtwahl zugestand. In der Folge etablierten sich die Zähringer als Klostersvögte, nach deren Aussterben (1218) wurde die Vogtei unter Kaiser Friedrich II. (1212-1250) Reichslehen, so dass immerhin eine gewisse Anbindung St. Blasiens an das Reich bestand, ohne dass hier von einem Reichskloster oder von Reichsunmittelbarkeit ge-

redet werden kann. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Habsburger als Schutz- und Kastvögte der Mönchsgemeinschaft bezeugt. St. Blasien wurde damit zu einem Bestandteil des vorderösterreichischen Herrschaftsverbands der habsburgischen Herzöge und in der frühen Neuzeit als Landstand vorderösterreichisches Prälatenklöster. Trotzdem gab es auch Beziehungen zum Reich, die damit zusammenhingen, dass das Kloster zwischen 1422 und 1521 in den Reichsmatrikeln geführt wurde und der schwäbische Reichskreis 1549 vergeblich versuchte, St. Blasien als Reichsprälatenklöster einzubinden. Immerhin waren die vier seit dem Ende des 13. Jahrhunderts von St. Blasien erworbenen „Reichsherrschaften“ Blumegg, Bettmaringen, Gutenberg und Berauer Berg Ausgangspunkt für die 1609 konstituierte reichsunmittelbare Herrschaft Bonndorf. St. Blasien, das von der Reformation verschont blieb, ist dann 1806 säkularisiert worden. Teile des Mönchskonvents siedelten bis 1809 nach St. Paul im Lavanttal um.

Das mittelalterliche Kloster hatte seinen Mittelpunkt in einer dreischiffigen, querhauslosen Basilika, dem Alten Münster, dessen Weihe wohl um das Jahr 1050 anzusetzen ist. Wahrscheinlich waren schon im 11. Jahrhundert ebenfalls eine Stephanskirche und eine Nikolauskapelle vorhanden. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurde die Klosterkirche neu erbaut, es entstand das Neue Münster, das in den nachfolgenden Jahrhunderten des Mittelalters und der frühen Neuzeit immer wieder, aber nicht grundlegend umgebaut wurde. Dasselbe galt wohl auch und trotz der Brandkatastrophen von 1322 und 1526 für das gesamte Kloster. Erst unter Abt Caspar II. Thoma (1571-1596) wurde das Konventsgebäude bedeutend umgestaltet. Hinzu kamen die Bibliothek von 1590/93 und schließlich noch eine klostereigene Druckerei. Von Abt Martin I. Meister (1596-1625) bis zu Abt Otto III. Chübler (1664-1672) wurde ein zweiter Klosterhof erbaut, unter Abt Augustin Fink (1695-1721) das Neue Münster barock verändert. Die Barockisierung des Klosters machte auch vor den anderen Gebäuden nicht Halt, bis der verheerende Brand des Klosters von 1768 eine erneute Umgestaltung mit der berühmten Kuppelkirche als Mittelpunkt erforderlich machte (Weihe der Barockkirche 1783). Von der mittelalterlichen Klosteranlage ist somit nichts mehr vorhanden.

Wirtschaftliche Grundlage des Klosters St. Blasien waren während der Jahrhunderte von dessen Existenz Großgrundbesitz und eine ausgedehnte Grundherrschaft. Grundherrschaft – egal ob früh- und hochmittelalterliche klassische oder spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Rentengrundherrschaft – meint einen den Grundherrn, hier die Mönchsgemeinschaft, versorgendes Wirtschaftssystem aus (u.a. eigenbewirtschaftetem) Besitz und abhängigen Bauern (-familien) auf Leiheland. Gerade in der Gründungsphase eines Klosters oder in Zeiten einer Klosterreform trugen Schenkungen von Besitz, Abhängigen und Rechten zur Vergrößerung der wirtschaftlichen Grundlagen einer geistlichen Kommunität bei. Eine der bedeutendsten Schenkungen an das Kloster St. Blasien war die wohl auf die Jahre um 1074/77 zu datierende Übereignung des „Gutes Schluchsee“ an die Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft. Als Wohltäter des Klosters St. Blasien traten der schwäbische Herzog Rudolf von Rheinfelden (1057-1079, Gegenkönig 1077-1080), Graf Otto und dessen Sohn Friedrich, (Mark-) Graf Ekbert (II.) von Sachsen bzw. Meißen (†1090), Ida von Sachsen-Birkendorf (†n.1085) und Tuto von Wagenhausen (†1119), schließlich der Reichenauer Klostervogt Hezelo (†1088) in Erscheinung. Die Schenkergruppe übertrug der Schwarzwälder Mönchsgemeinschaft damals „mit gemeinsamem Gelöbniß“ das Gut. Die diesem Rechtsakt zugrunde liegende Urkunde der Schluchseeschenkung lautet:

Quelle: Bestätigung der Schluchseeschenkung an das Kloster St. Blasien durch Kaiser Heinrich V. (1125 Januar 8 bzw. [Mai 1074 – Mai 1077])

(C.) Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Heinrich [V.], begünstigt durch göttliche Gnade vierter Kaiser der Römer und Augustus. Wenn wir erhoffen, dies, was den Kirchen von unseren Vorgängern und den Gegenwärtigen durch göttliche Eingebung zugestanden wurde, durch die Befestigung unseres Privilegs zu bekräftigen und zu sichern, zweifeln wir nicht, dass dies uns im gegenwärtigen und zukünftigen Zeitalter Nutzen bringt. Es sei daher dem klugen Fleiß sowohl aller Gegenwärtigen wie aller Zukünftigen bekannt gemacht, wie Herzog Rudolf von Rheinfelden und Graf Otto und dessen Sohn Friedrich [*von Dießen-Andechs?*], Graf Ekbert [*II.*] von Sachsen, Ida von Sachsen und Birkendorf, Tuto von Wagenhausen und Vogt Hezelo von der Reichenau mit gemeinsamem Gelöbnis ein gewisses Gut Schluchsee zu ihrem Seelenheil dem heiligen Blasius und den dort Gott auf ewig dienenden Brüdern zu Eigentum übertragen haben mit dem ganzen Recht und Nutzen, durch den sie selbst dies besessen hatten: gleichwie die Schwarzau vom Schluchsee herabläuft und von da bis zu Staufen, wo der *Fustenbach* entspringt, und der untere *Fustenbach* bis zum Gewässer Mettma, weiter von der Mettma oberhalb, was Steina heißt, bis zu dem Ort, wo der Bizenbrunnen entspringt, von da bis nach Fischbach [?] und von da bis zum Ort, der *Satelbogo* heißt, und von da bis zum Bildstein und von da bis zum Berg Feldberg, wo die Alb entspringt. Zur Reichenauer Kirche gehörte ein gewisser Teil des Gebiets dieses Gutes, den der Vogt Hezelo dieser Kirche frei gegen sein Gut Reutäcker bei Ostrach [*bei Königseggwald*] mit dem heiligen Blasius getauscht hatte, während Markward von Allmansdorf, Berthold von Litzelstetten und Burchard von Beringen dies unterstützten und durch Eid versicherten, dass jener Tausch, der getätigt wurde an der Singener Brücke [*Aachbrücke*] in Gegenwart des Abtes Ekkehard [*II.*] von Reichenau und des Herzogs Berthold [*I. von Zähringen*] und [in Gegenwart] von deren freien und ministerialischen Leuten und von vielen anderen, die bei dem besagten Tausch unterstützend zusammenkamen, mehr der Reichenauer Kirche nütze als schade. Die besagten Schwörenden waren aus der Hofgemeinschaft der Reichenauer Kirche. Wir bestätigen also das besagte Gut Schluchsee, das der schon genannte Herzog Rudolf und die anderen vorgenannten Adligen dem heiligen Blasius und den Brüdern dieses Ortes schenkten, ebenso jenen Teil, den der oben genannte Hezelo durch den schon benannten Tausch erwarb und der Kirche des heiligen Blasius übertrug und rechtmäßig zuwies, und versichern [dies] mit allem vorbezeichneten Zubehör dieses Gutes. Und wir haben für das Heil unserer Seele und der [Seelen] unserer Eltern befohlen, dass das vorliegende Schriftstück aufgesetzt wird; und damit die Brüder der besagten Kirche dieses Gut Schluchsee freier besitzen, haben wir veranlasst, an diese durch eigene Hand gekennzeichnete [Urkunde] das eigene Siegel zu hängen an dem Tag, an dem wir für den Abt Rusten des heiligen Blasius und dessen Brüder die freie Auswahl des zu wählenden Vogts durch unseren Rat anerkannten und das Privileg, das sie dazu erlangten, ausgaben. Anwesend waren aber bei der Übergabe dieses Privilegs: Erzbischof Anser von Besancon, Bischof Ulrich von Konstanz mit den übrigen Bischöfen, auch Herzog Friedrich [*II. von Staufen*] und Pfalzgraf Gottfried [*von Calw*] und andere Fürsten, die dabei waren, als wir das andere Privileg dem Abt Rusten und seinen Mitbrüdern des heiligen Blasius zur Erlangung der Freiheit und der Vogtwahl gewährt haben.

Zeichen des unbesiegtesten Kaisers der Römer Heinrich IV.

Ich, Kanzler Philipp, habe statt des Erzkanzlers Adelbert von Mainz rekognisziert. (Sl.)

Verhandelt wurde dies im Jahr der Fleischwerdung des Herrn 1125, Indiktion 3; gegeben in Straßburg an den 6. Iden des Januar [8. Januar]; selig [und] amen.

Edition: UB St. Blasien, Nr.30, 126; Übersetzung: BUHLMANN.

Das vorstehende Diplom schließlich, datiert auf den 8. Januar 1125, gibt sich als Bestätigung der Schluchseeschenkung durch Kaiser Heinrich V. (1106-1125) auf dessen Straßburger Hoftag Ende 1124 bis Anfang 1125. Nach der Urkunde war es Hezelo, der durch Gütertausch mit dem Kloster Reichenau und dessen Abt Ekkehard II. (1073-1088) den Weg freimachte, das vollständige *predium Slocse* („Gut Schluchsee“) an das Kloster St. Blasien zu übertragen. Er tauschte dafür mit dem Reichenauer Abt ein Gut (Reutäcker) nahe seinem Besitzschwerpunkt Königseggwald in Oberschwaben ein und erhielt einen „gewissen Teil des Gebiets dieses Gutes“ Schluchsee, den er zusammen mit den anderen Tradenten an das Schwarzwaldkloster schenkte. Der Tausch muss in Vorbereitung der Schluchseeschenkung vor dieser stattgefunden haben, der Ort dieses Rechtsaktes war die

Brücke bei Singen; anwesend war dabei neben dem Reichenauer Abt Ekkehard von Nellenburg und dem Vogt Hezelo auch Herzog Berthold I. von Zähringen (1024-1078). Aber nicht Hezelo, der spätere (Mit-) Gründer des benediktinischen Reformklosters St. Georgen im Schwarzwald (1083/85), ist die zentrale Figur der Schluchseeschenkung, sondern Ida von Sachsen-Birkendorf, die, eine Werler Grafentochter, in erster Ehe mit dem Grafen Heinrich von Lauffen verheiratet gewesen war, in zweiter Ehe aber mit einem unbekanntem sächsischen Adligen. Ida tritt auch im Zusammenhang mit Schenkungen an das Kloster Allerheiligen (bei Schaffhausen) auf, einer Gründung des Nellenburger Grafen Eberhards (†1078). Verwandtschaftliche Verbindungen mit Abt Ekkehard waren von daher gegeben, und auch der Ortsadlige Tuto von Wagenhausen stand in engen Beziehungen zur Mönchsgemeinschaft in Allerheiligen. Schließlich ist noch von der Verwandtschaft Idas mit Rudolf von Rheinfelden auszugehen, der wiederum mit der Markgräfin Adelheid der Jüngeren von Turin (†1079) verheiratet war. Die Tochter der Letzteren war Agnes (†1111), die Ehefrau des Zähringerherzogs Berthold I. Auch der 1090 ermordete Markgraf Ekbert II. von Meißen gehörte ins verwandtschaftliche Umfeld der Turiner Markgrafen, das bis zu den Königen von Burgund und den schwäbischen Herzögen des ausgehenden 10. und der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts reichte.

Die somit verwandtschaftlich verbundenen Mitglieder der Schenkergruppe einte zudem eine politische Zielsetzung, waren sie doch allesamt Anhänger der gregorianischen Kirchenreform im aufkommenden Investiturstreit (1075-1122), der insbesondere die Herzogtümer Schwaben und Sachsen politisch zerrissen vorfand. Rudolf von Rheinfelden wurde 1077 zum Gegenkönig gegen den salischen Herrscher Heinrich IV. (1056-1106) gewählt; Abt Ekkehard finden wir als eifrigen Anhänger der Kirchenreform, unterstützt durch seinen Vogt Hezelo. Vielleicht ist mit dem „Graf Otto“ der Schenkungsurkunde, der vielleicht eine (annulierte, vernichtete?) originale Urkunde (König Rudolfs von Rheinfelden?) zugrunde lag, Herzog Otto von Northeim (†1083) gemeint, der im Jahr 1070 als Bayernherzog von König Heinrich IV. abgesetzt wurde; dann müsste das „Friedrich“ im Diplom eigentlich eine Verschreibung aus „Siegfried“ sein; gemeint wäre dann Graf Siegfried III. von Boyneburg als Sohn Ottos. Mit Herzog bzw. König Rudolf von Rheinfelden, Markgraf Ekbert und Herzog von Northeim wären dann in der Schluchseeschenkung die Hauptgegner Heinrichs IV. vereint gewesen. Eine andere Interpretation verweist – ebenso wenig zufriedenstellend – auf Otto und Friedrich als Grafen von Dießen-Andechs.

Geschenkt wurde ein umfangreiches Gebiet um den Schluchsee, das sich von diesem Gewässer nach Nordwesten (bis fast bis zum Feldberg), nach Osten (bis zum Bizenbrunnen) und nach Süden (bis zum Hochstaufen und der dortigen Schönenbachquelle) erstreckte. Ob das Gut ursprünglich Königsgut gewesen ist, ist nicht zu belegen; ebenso könnte das *predium Slocse* gemeinsames Erbe einer Ganerben-gemeinschaft gewesen sein. Schon der Umfang der Gutes, nahe am Kloster St. Blasien gelegen, machte dann die Bestätigung der Schenkung nach dem Ende des Investiturstreits durch Kaiser Heinrich V., den Sohn Heinrichs IV., für die benediktinische Mönchsgemeinschaft notwendig, zumal Streitigkeiten mit dem Kloster Allerheiligen um Teile des Gutes (Hochstaufen) aufkamen. Tuto von Wagenhausen hatte – ähnlich wie Hezelo – nämlich von der Schaffhauser Mönchsgemeinschaft Gut am Schluchsee ertauscht; dies geschah allerdings erst im Jahr 1083. Die Schluchseeschenkung stellt sich somit dar als Teil eines Ringtausches zu Gunsten des Klosters St. Blasien.

Quellen und Literatur: BAUMANN, F.L. (Hg.), Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (= QSG 3,1), Basel 1883, Nr.9; BRAUN, J.W. (Bearb.), Urkundenbuch des Klosters Sankt Blasien im Schwarzwald. Von den Anfängen bis zum Jahr 1299, 2 Tle. (= VKGLBW A 23), Stuttgart 2003, Nr.30, 126; BUHLMANN, M., Benediktinisches Mönchtum im mittelalterlichen Schwarzwald. Ein Lexikon, Tl.1: A-M, Tl.2: N-Z (= VA 10/1-2), St. Georgen ³2007, Tl.2, S.76ff; BUHLMANN, M., Klöster und Stifte in Baden-Württemberg – Geschichte, Kultur, Gegenwart, Tl. 1: Mönchtum im deutschen Südwesten, Tl.2: Einzelne Klöster und Stifte (= VA 45/1-2), St. Georgen 2009, Tl.2, S.99f; DA = Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters; NAUMANN, H., Die Schenkung des Gutes Schluchsee an St. Blasien. Ein Beitrag zur Geschichte des Investiturstreites, in: DA 23 (1967), S.358–404; OTT, H., Studien zur Geschichte des Klosters St. Blasien im hohen und späten Mittelalter (= VKGLBW B 27), Stuttgart 1963; St. Blasien, bearb. v. H. OTT, in: QUARTHAL, F. (Hg.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (= GB 5), Ottobeuren 1976, S.146-160; VA = Vertex Alemannie. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte; VKGLBW = Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen, Reihe B: Darstellungen.

Internetpublikation 2015; www.michael-buhlmann.de > Geschichte > Texte, Publikationen